

GUTES GEWISSEN UND GUTE RENDITE

Nachhaltige Investments sind gefragt, aber der Markt steht am Scheideweg. Fondsanbieter und Banken müssen sich auf klare Rahmenbedingungen und Standards einlassen, um ihre Kunden nicht zu verunsichern.



Von Alexander Freimark und Bernd Seidel

„Nachhaltiger Profit“ – ein verlockender Begriff für Anleger in Zeiten extrem volatiler Märkte. Assoziationen zu Stabilität, Sicherheit und regelmäßigen Auszahlungen beruhigen den scheuen Investor, und als Bonus gibt es ein reines Gewissen. Es geht um die nachhaltige Entwicklung der Welt in dem Sinne, dass Unternehmen ihren Ressourcenverbrauch beschränken. „Die Nachfrage nach derartigen Produkten steigt, und auch die ethisch-ökologischen Banken verzeichnen stetig Kundenzuwächse“, berichtet Karin Baur, Redakteurin bei der Zeitschrift „Finanztest“.

Das Heilsversprechen hat nur einen Haken: Welche Kriterien kennzeichnen eigentlich nachhaltige Finanzprodukte? Definiert wird die Nachhaltigkeit in der Finanzbranche anhand von ökologischen, sozialen und Governance-Aspekten. Diese Eingrenzung ist schwammig und zeigt, dass es einen verbindlichen Standard nicht gibt. „Verantwortung und Nachhaltigkeit bieten unzählige Möglichkeiten, diese Attribute in konkrete Investment-Aktivitäten umzusetzen“, sagt Robert Haßler, CEO der Rating-Agentur oekom research. Das Münchner Unternehmen bewertet seit 1993 die Nachhaltigkeitsbemühungen von Unternehmen, um auf Basis der Ergebnisse Investitionsentscheidungen zu ermöglichen.

Ein verbindlicher Standard fehlt

„Nachhaltigkeit“ als Begriff und als Maßstab ist nicht geschützt, weder bei Fonds noch bei Banken noch bei Rating-Agenturen. Haßler zufolge kommt eine kulturspezifische Prägung hinzu: „Im deutschsprachigen Raum wird Nachhaltigkeit stärker über ökologische Aspekte wahrgenommen, während in Ländern wie Frankreich in erster Linie soziale und gewerkschaftliche Themen im Mittelpunkt stehen.“ Nachhaltigkeit ist letztlich also das, was der Fondsmanager definiert.

Dessen ungeachtet waren die vergangenen zehn Jahre eine dynamische Erfolgsgeschichte für die Branche. Das Marktvolumen nachhaltiger Publikumsfonds hat sich in der Zeitspanne im deutschsprachigen Raum verzehnfacht, berichtet das Sustainable Business Institute (SBI). Inzwischen hat sich auch herumgesprochen, dass Anleger für ein gutes Gewissen nicht automatisch draufzahlen müssen: „Unter Renditegesichtspunkten können die nachhaltigen Fonds durchaus mithalten“, bestätigt Finanzexpertin Baur, die im vergangenen Jahr 56 einschlägige Produkte unter die Lupe genommen hat.

„Nachhaltige Investments drängen mit Macht aus der Nische“, schrieb die Zeitschrift „Capital“ Anfang 2010. Nach der positiven Aufbruchsstimmung differenzierte sich inzwischen jedoch der Blick, wirft oekom-CEO Haßler ein, „und viele wünschen sich mehr Qualität in der Aufwärtsbewegung.“ Die Rechnung ist einfach: Bewerte ich als Analyst 300 Unternehmen anhand von fünf Kriterien oder konzentriere ich mich auf 40 Unternehmen und führe einen intensiven Dialog? Die Qualität der Bewertung muss hier zwangsläufig abweichen. „Noch gibt es keine Standards für nachhaltiges Investment, und auf



Robert Haßler, CEO der Rating-Agentur oekom research.

Auswahlstrategien nachhaltiger Fonds

Nachhaltige Finanzprodukte unterliegen gewissen Auswahlkriterien. Häufig werden die Vorgehensweisen kombiniert. Ausschlüsse verringern das sogenannte Anlageuniversum, wodurch das Risiko steigen kann.

Blacklist:

Branchen wie Rüstung, Alkohol oder Atomkraft sowie Produktionsverfahren wie Kinderarbeit werden ausgeschlossen.

Whitelist:

Lediglich Unternehmen mit nachhaltigen Produkten und Produktionsverfahren werden berücksichtigt.

Themen:

Diese Fonds setzen sich aus Anbietern eines Sektors zusammen, etwa erneuerbare Energien oder Ökolandwirtschaft.

Best in Class:

Traditionelle Investments in allen Branchen, aber jeweils